

funktioniert die Strategie nur solange, wie die Länder, aus denen die Anleger stammen, diese Kleinstaaten nicht zu stark unter Druck setzen. Von der Kommerzialisierung der Souveränität profitieren sehr kleine Staaten überproportional stark, weil der entsprechende Sektor in kurzer Zeit eine für sie grosse Bedeutung annehmen kann, eine Bedeutung, die sehr viel grösser ist, als es ihre an und für sich begrenzte Finanz- und Wirtschaftskraft erwarten liesse.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Volkswirtschaften kleiner Staaten nicht durch unabänderliche Nachteile behindert werden. Die zwangsläufig vorhandenen Nachteile lassen sich sogar in Vorteile verwandeln, allerdings nur dann, wenn die Rahmenbedingungen stimmen, und zwar sowohl die inneren (soziale Kohäsion, finanzielles und kulturelles Kapital) als auch die äusseren (friedliche Umgebung, prosperierende Nachbarschaft).

## VORLÄUFIGE ANTWORT AUF DIE SCHWIERIGE FRAGE: JEIN

Die oben angestellten Überlegungen lassen erwarten, dass Kleinstaaten weder systematisch benachteiligt noch systematisch bevorzugt sind. Kleinstaaten können aber nur dann erfolgreich sein, wenn gewisse Rahmenbedingungen vorliegen. In erster Linie gehört dazu Friede in einem sehr umfassenden Sinne, sei es sozialer Friede im Innern (kein Bürgerkrieg, keine permanent konflikthafter sozialen Unterschiede, breiter Zugang zu Bildung<sup>31</sup>), sei es Friede gegen aussen (freier Handel und Kooperation mit den Nachbarn, die ebenfalls möglichst erfolgreich sein sollten).

---

davon profitieren und *offshore*-Geschäfte aus London anziehen: In Hongkong, dem chinesischen Tor zur Weltwirtschaft, blieben Pfund und Dollar frei konvertierbar (vgl. Ranald C. Michie: Der Aufstieg der City of London als Finanzplatz: Vom Inlandsgeschäft zum Offshore-Zentrum?, in: Merki [Hg.], Europas Finanzzentren, S. 23–51, hier S. 31/32).

31 Den Erfolg der kleinen nordischen Staaten Schweden, Dänemark, Finnland, Norwegen und Island erklären Lundvall und Maskell mit deren überproportional grossen Ausgaben für Bildung und Forschung (Bengt-Åke Lundvall, Peter Maskell: Nation States and Economic Development: From National Systems of Production to National Systems of Knowledge Creation and Learning, in: The Oxford Handbook of Economic Geography, hrsg. von Gordon L. Clark, Meric S. Gertler und Maryann P. Feldmann, New York 2000, S. 353–372, hier S. 354/355).